

# Adorno im Bällebad

Kann ein Ort, den Intellektuelle lieben, auch familienfreundlich sein? Drei Tage mit zwei Kindern im „Hotel Waldhaus“ in Sils Maria

Natürlich hatten wir sie vorbereitet. Hatten ihnen immer wieder gesagt, dass sie sich gut benehmen müssen in diesem ganz besonderen Hotel. Dass sie aber große Abenteuer erleben würden, sich mit Tarnkappen verkleiden und versteckte Schätze suchen würden, wenn sie sich benehmen. Nur, dass das funktionieren würde, das hatten wir nicht gedacht.

Es gibt kaum ein Hotel, in dem man sich Kinder weniger vorstellen kann, als das „Waldhaus“ in Sils Maria im Oberengadin. Die Gäste hier sind emeritierte Germanistik-Professoren und pensionierte Feuilleton-Redakteure, zigarenrau-

sitz. Die fünfte Generation führt das Haus derzeit – und auch etliche Gastfamilien kommen schon in der fünften Generation. Das Haus ist wie seine Gäste: Es hat Stil und Charakter, Macken und manchmal Gebrechen.

Schon im Aufzug nach oben fühlt man sich nicht ganz wohl, schon gar nicht, nachdem eine alte Dame unserem Sohn mit einer mahnenden Handbewegung verbietet, auf die Knöpfe zu drücken. Als wir in der vierten Etage aussteigen wollen, blickt uns Richard Wagner aus einem Bilderrahmen so grimmig und maßregelnd an, dass wir kurz überlegen, doch besser bei der alten Frau zu bleiben. Un-

Saal zu rennen, durch die Panoramascheibe zu brechen und über das Terrassengelände zu stürzen?

Es fällt nicht ein Glas um. Die Kinder sind den ganzen Abend über in einem uns bislang nicht bekannten Ehrfurchtsmodus, sprechen leise, schauen schüchtern, fragen und bedanken sich brav. Und das, obwohl für sie alles viel zu lange dauert und es ihnen spätestens nach dem zweiten Gang langweilig wird, und das können nach dem dritten Gang auch die Stifte und die „Waldhaus“-Malblöcke nicht mehr ändern. Genau aus diesem Grund bieten andere Häuser ein Extra-Abendessen für Kinder an, das etwas frü-

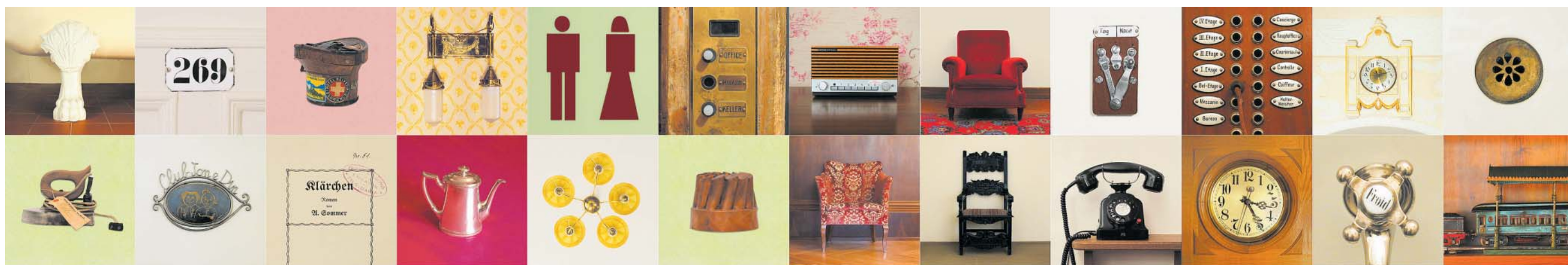
Schwester Carla Lehner zuständig. Sie hat es 2010 entwickelt, um „den Sommer für Familien zu beleben“. Im Winter wüssten die Gäste, was sie mit ihren Kindern tun: Eislaufen, Schlitteln oder Skifahren. Aber im Sommer eben nicht. Dabei gebe es vor allem für Jugendliche auch im Sommer ein großes Angebot: der Hochseilgarten in Pontresina, die Kiteschule am Silvaplansersee oder der Biketrail an der Corviglia. Das ist nun alles Teil des „Waldhaus“-Programms.

Nachmittags gehen wir baden im Wellnessbereich, der heißt im „Waldhaus“ noch „Hallenbad“ und ist genauso ungewöhnlich wie das Hotel. Das 20 Me-



platz – wenn man ihn findet. Denn dieser Spielplatz ist einer der am besten versteckten der Welt. Am äußersten Ortsrand von Maloja duckt er sich hinter einem Lifthäuschen, ein Elektrozaun schirmt ihn zusätzlich ab. Die Kinder haben ihren Spaß, und doch ist es auch hier auf diesem Spielplatz wie mit dem Kinderprogramm im „Waldhaus“. Die Anlagen sind da, aber vieles ist unerreichbar oder falsch arrangiert. Oder, um es mit Adorno zu sagen: Es gibt kein richtiges Kinderprogramm im falschen. Andererseits: Wer sagt denn, dass Adorno in einem Bällebad keinen Spaß gehabt hätte?

ANDREAS LESTI



chende Künstler und deren Sammler oder Galeristen, nichtscheidkürrende Philosophen und scotchtrinkende Schriftsteller. Oder auch nur Leute aus deutschen Großstädten, die es sich leisten können, sich mit deren Aura zu dekorieren. Für kleine Kinder ist das alles ungefähr so spannend wie ein Bällebad für Theodor Adorno. Und doch: Das Hotel wirbt mit Kinderprogrammen, vermutlich auch, weil mit Emeritierten und Pensionierten nicht ewig zu planen ist. Jedenfalls vermarktet sich das „Waldhaus“ mittlerweile auch als familienfreundliches Hotel. Kann das gehen? Wie finden das die Intellektuellen?

Wir reisen am Spätnachmittag an, fahren vor, wenn man das mit einem Familienkombi überhaupt kann, und betreten das „Waldhaus“, wie alle Gäste, über den Treppenaufgang auf der Westseite, gehen ins Foyer und werden vom Concierge begrüßt. Da passiert etwas Interessantes: Die Kinder verstummen und schauen ehrfurchtsvoll durch die Glastüren. Dahinter strahlt die „Gesellschaftshalle“ – und das ist genau das richtige Wort. Sechs Meter Deckenhöhe, mächtige Marmorsäulen, dazwischen ein goldener Kronleuchter, der die Hälfte aller Gäste erschlagen könnte. Durch die sieben riesigen Fenster strahlt das Abendlicht auf die zurückgezogenen herbstfarbenen Vorhänge, die massiven Holzstische und die großflächigen Teppiche. Ältere Herrschaften sitzen in dunkelroten Sesseln und hören dem Hausorchester zu. Normalerweise würde man jetzt einen Darjeeling-Tee bestellen, sich den Kulturteil der „NZZ“ nehmen und die Zeit bis zum Abendessen verstreichen lassen. Aber da sind die Kinder schon wieder verschwunden, und man mag gar nicht daran denken, was ein Vierjähriger und eine Zweijährige hier alles zerstören können. Nein, stimmt gar nicht, sie stehen immer noch neben uns, schauen auf die Musiker. Nicht mal das „Waldhaus-Memory“, das sie eben geschenkt bekommen haben (und mit dem diese Seite bebildert ist), scheint sie zu interessieren. „Ich glaube schon“, wird Direktor Patrick Dietrich später sagen, „dass die Atmosphäre des Hotels sich auch auf die Kinder überträgt.“

Diese Atmosphäre ist so ungewöhnlich wie das „Waldhaus“ selbst. Es ist kein gewöhnliches Hotel. Es steht auch nicht an einem gewöhnlichen Ort, sondern auf einem bewaldeten Bergrücken, der sich aus dem breiten oberen Inntal erhebt. Dort thront das weiße Gebäude, und seine Zinnen und Türme ragen wie Ausrufezeichen in den Schweizer Himmel. Gerahmt ist das Hotel vom Silsersee und vom Fexstal sowie den Engadiner Schneebergen, dem Piz Corvatsch im Osten und dem Piz Lagrev im Westen. Seit 107 Jahren steht das „Waldhaus“ hier, und genauso lange ist es im Familienbe-

ser Sohn schaut Wagner an, dann zurück in den Aufzug, dann wieder auf Wagner, und fragt: „Wer ist dieser Mann?“ Sind das die Stationen auf dem Weg zum Erwachsenwerden? Jedenfalls ist unser erster Eindruck: Bei den meisten Gästen sind Kinder in etwa so willkommen wie Sigmund bei Wotan – der hat ihn im „Ring“ eigenhändig erschlagen.

Patrick Dietrich, ein junger Mann mit silbergerandeter Brille, Philipp-Lahm-Frisur und dunkelblauem Anzug, verkörpert gemeinsam mit seinem Bruder Claudio die neue, fünfte Führungsgeneration



des Hotels. „Viele Gäste sind zwischen 60 und 90 Jahre alt“, sagte er in der Halle. „Aber“, fügte er schnell hinzu, „wir haben auch viele Familien mit Kindern. An Ostern waren 91 Kinder im Haus.“ Seit drei Jahren hat das „Waldhaus“ sogar ein eigenes „Kids-“ und „Teens“-Programm. In der Broschüre werden die „Kids“ mit „Sie“ angesprochen: „Wussten Sie, dass es im Oberengadin 96 mit Namen versehene größere und kleinere Bergseen gibt?“ Und beim Programmpunkt „Picknick“ geht es bald wieder um die Eltern: „Die Kinder können Schlangengrütze zubereiten, während die Väter bei einem Glas Wein die Würste grillen und die Mütter bereits den Aperitif genießen. So wird bestimmt jede Wanderung zu einem Erfolg!“ Es wirkt wie eine Art Alibiprogramm, das komplett an den Kindern vorbeiläuft.

Um 19 Uhr beginnt das Abendessen. Wir sind heute die einzigen Gäste mit Kindern, und man setzt uns an einen kreisrunden Tisch genau in der Mitte des Speisesaals, so dass sich alle Herrschaften an den umliegenden Tischen von den Kindern gestört fühlen können. Die sehen entweder wie Walter Jens, Martin Walser, Hildegard Hamm-Brücher oder Madeleine Albricht aus und unterhalten sich über den vierten Teil der „Josephs“-Romane. Dietrichs Onkel Urs Kienberger wird später sagen: „Ja, wenn der Germanistik-Professor sein Nietzsche-Zitat im Kopf hat, dann hat er kein Verständnis für die Frau mit ihren vier Kindern.“ Junge Eltern im Grandhotel sind ohnehin ständig auf Eskalation gefasst. Man sieht überall Ming-Vasen und Fabergé-Eier und fragt sich insgeheim, bis zu welcher Schadenssumme eine Haftpflichtversicherung aufkommt. Schon wenn man sich an den Tisch setzt, spekuliert man: Welches Glas wird kaputtgehen und den Rotwein auf das weiße Hemd des Herrn am Nachbartisch spritzen? Welcher Teller wird zerspringen und scharfkantige Scherben durch den Saal schleudern? Welchem Ober wird diese Scherbe die Pupille durchbohren? Wird er laut schreiend rückwärts in den Servierwagen krachen? Und wie genau wird er dann an der Kerze Feuer fangen, um lichterloh brennend durch den

her stattfindet und schneller geht. Auf diese Idee ist im „Waldhaus“ noch keiner gekommen. Immerhin müssen sie insgesamt fünfmal auf die Toilette, und das ist ein sehr langer und zeitraubender Gang. Morgen werden wir die Kinder erst ins Bett bringen und dann mit Babyphone alleine essen gehen.

Das „Waldhaus“ hat seine eigenen Gesetze. Rund neuntausend Gäste kommen im Jahr, im Winter mehr als im Sommer, sie wohnen in 140 Zimmern, die alle einen anderen Grundriss haben, was den Vorteil hat, dass sich für jedes noch so komplizierte Familienmodell ein passendes Zimmer findet. Es gibt das Hausorchester „Waldhaus Trio“, es gibt ein Felsenzimmer und ein Museum, eine Kapelle und eine Bibliothek, eine Arvenstube und einen Weinkeller. Aus Kindersicht heißt das: Dieses Haus ist ein riesiger, aus der Zeit gefallener Abenteuerspielplatz. Schon der Weg vom Zimmer zum Aufzug führt über weinrote Läuferteppiche vorbei an samtüberzogenen Sesseln und weißen Wandschränken mit goldenen Türkäufen. Eine Schranktür gibt den Blick auf gebleichte Leintücher frei. Auch die Kinder spüren, dass das alles nicht aus diesem Jahrhundert ist. Urs Kienberger wird später sagen: „Wir wollen ein Haus sein, das nicht dem gängigen Modell entspricht. Man soll merken, dass das Hotel 107 Jahre alt ist. Das heißt nicht, dass wir ein Museum wollen, aber der Rahmen, in dem das Hotel stattfindet, soll immer der gleiche bleiben.“

Wir fahren mit dem Aufzug hinunter, denn heute steht auf dem Abenteuerprogramm: „Kinderpizza zum Selbermachen“. Treffpunkt ist im Spielzimmer, das befindet sich im Keller, an den Toiletten vorbei, immerhin kennen die Kinder den Weg bereits. Und natürlich gibt es hier kein Bällebad. Anita Bryner stellt sich vor, seit 23 Jahren Erzieherin im „Waldhaus“, bindet den beiden Kochschürzen um und bastelt ihnen zwei Kochmützen. Dann geht es ab in die



Großküche. Ein italienischer Mitarbeiter sieht die Kinder und bringt ihnen zwei rosafarbene Karamel-Mushrooms. Dann bringt der Küchenchef Kurt Rösli persönlich auf einem Silbertablett die Zutaten: Pizzateig, Tomaten, Käse, Salsiccia, Pilze, Schinken, Rucola, Kräuter und Pfeffer. Die Kinder rollen Pizzateig aus, und zwei Meter weiter dampft und zischt es aus riesigen Töpfen, Mitarbeiter schneiden und stapeln, sortieren und würzen. „Ja, ihr dürft auch probieren“, sagt Anita, weil die Kinder sich nicht so ganz sicher sind, was sie hier dürfen und was nicht. Dann schieben sie ihre Pizzakreationen in den riesigen Ofen, warten zwölf Minuten und essen sie an einem Tisch mitten in der Großküche.

Für das Kinder- und Jugendprogramm ist Patrick Dietrichs jüngere

ter lange Becken mit dem 28 Grad kalten Wasser ist aus dem Jahr 1970 und noch bis nächstes Jahr als öffentliches Bad für jeden zugänglich. Dann wird ein neues gebaut, für zehn Millionen Schweizer Franken.

Die Kinder tapsen hinein und sagen laut „Kalt!“, also genau das, was die Erwachsenen denken, bleiben aber dann im „Blubberbad“, bis die Lippen dunkelblau sind. Um sieben Uhr fallen sie fix und fertig ins Bett, und wir essen heute ohne sie zu Abend. Zuvor sitzen wir in der Gesellschaftshalle. Es dämmt, und durch die Fenster beobachten wir im Zweifelt die Windbewegungen der Arven und Rittersporne. Plötzlich erscheint ein Reh zwischen den Bäumen, steht ganz ruhig da, weil es weiß, dass es hier, nur drei Meter vom Hotel entfernt, nicht geschossen wird. Für ein paar Sekunden blickt es



ans an, als wollte es uns diesen Ort und seine Beständigkeit erklären: Mit jedem Tag, an dem die Welt dort draußen unruhiger wird, gewinnt das „Waldhaus“ als Zufluchtsort an Wert.

„Ab in die Berge und raus in die Natur“, heißt es in der „Waldhaus“-Broschüre auf der Kinderseite. „Der größte Spielplatz liegt direkt vor der Haustüre.“ Diese Landschaft vor der Haustüre ist natürlich auch einer der Hauptgründe dafür, warum Theodor Adorno und Friedrich Dürrenmatt, Hermann Hesse und Erich Kästner, Thomas Mann und Marc Chagall hierherkamen. Und das ist doch eine schöne Parallele: Alle zieht es nach draußen in die Natur des schönen Oberengadin. Wir checken aus, die Kinder trotten ein letztes Mal grimmig dreinschauend am grimmig dreinschauenden Wagner vorbei. Sie haben schon gestern angefangen, Wagners Blick zu imitieren, indem sie die Stirn in Falten legen und den Mund kräuseln. Das sind keine Schritte auf dem Weg zum Erwachsenwerden, das sind Schritte auf dem Weg zum Wagnerianer-Werden. Zum Abschluss dürfen sie im Aufzug so oft die Knöpfe drücken, wie sie wollen.

Carla Lehner hat uns den KuKuk-Spielplatz in Maloja empfohlen, gleich hinter dem Silsersee. KuKuk steht für „Kunst und Kultur Konzeption“ und ist die Bezeichnung für eine Gruppe von Künstlern, Landschaftsarchitekten und Pädagogen aus der Region. Es ist tatsächlich ein ganz außergewöhnlicher Spiel-

## DER WEG NACH SILS

Anreise mit dem Auto aus Deutschland: München–Fernpass–Landeck–Scuol–St. Moritz. Die Fahrt von München dauert ca. 4 ½ Std. Die beste Bahnverbindung führt über Innsbruck nach Landeck, von dort am besten weiter per Taxi nach Sils (ca. 2 Stunden). Mit dem Flugzeug zum Beispiel von Berlin mit Air Berlin oder Swiss für 90 Euro nach Zürich fliegen. Von dort weiter mit der Bahn (www.sbb.ch, Dauer: 4 Stunden) oder dem „Engadin St. Moritz Express“ (nur mit Voranmeldung) Übernachten im „Hotel Waldhaus“ Familienkombination mit zwei Zimmern gibt es ab 580 Euro pro Nacht inkl. Halbpension. Der Grundpreis gilt für zwei Erwachsene. Aufpreis für weitere Personen je nach Alter zwischen 32 und 124 Euro. Ein kleines DZ für zwei gibt es ab 26 Euro.

Mehr Information zu Hotel, Kinderprogramm und Ausflugsmöglichkeiten unter: www.waldhaus-sils.ch; mehr zu Urlaub in Graubünden unter www.graubuenden.ch

## HINWEIS DER REDAKTION

Zum Teil wurden die Recherchen für diese Ausgabe von Veranstaltern, Hotels, Fluglinien oder Fremdenverkehrsämtern unterstützt. Dies hat keinen Einfluss auf den Inhalt der Texte.



## DREAM DEALS

Dubai	ab €379
Peking	ab €479
Johannesburg	ab €489
Singapur	ab €499
Curaçao	ab €529

hin und zurück

Mehr Angebote auf [KLM.de](http://KLM.de)

Buchbar bis 09.09.2015, Reiseantritt ab 15.09. bis 15.12.2015 und 06.01. bis 30.06.2016 (Asien bis 20.04.; Curaçao: 01.10.-15.12. + 01.-31.03.). Preisbeispiele für einen Hin- und Rückflug ab Hamburg gültig bei Buchung auf [www.KLM.de](http://www.KLM.de) inkl. Verpflegung, Gepäckmitnahme, Steuern, Gebühren und Ticket Service Charge, zzgl. einer Gebühr bei Zahlung mit Kreditkarte. Preisabweichungen möglich ab anderen Abflughäfen sowie bei Buchung im Reisebüro bzw. unter 069 2999 3770. Begrenztes Sitzplatzangebot. Weitere Bedingungen und Informationen auf [www.KLM.de](http://www.KLM.de) – Stand: 21.08.15

Reisen, die inspirieren